

Serie «Fischwohl als Geschäft» #2

Kritischer Kommentar zum neuen ASC-Fischwohl-Standard [1]



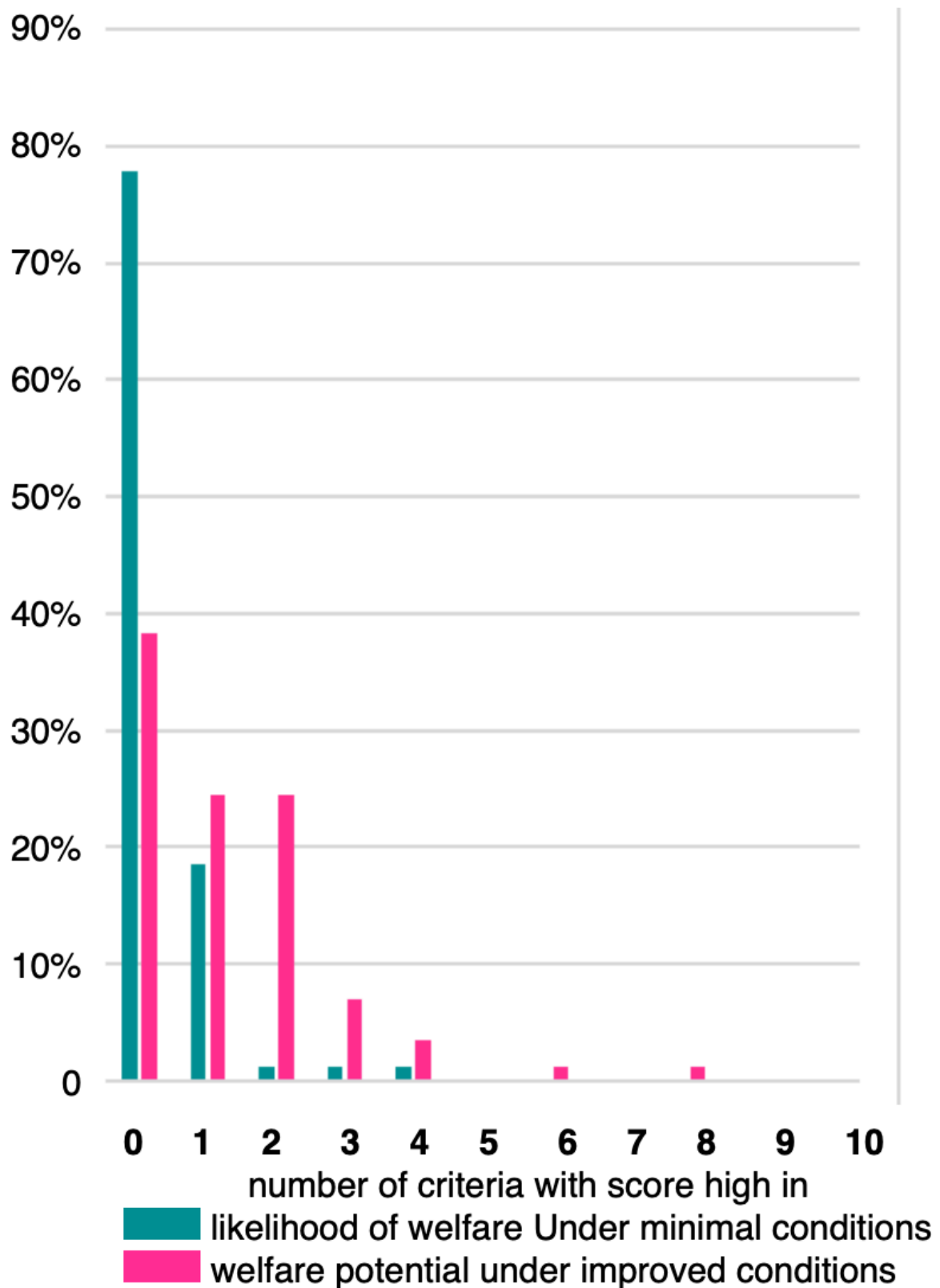
Der Aquaculture Stewardship Council (ASC) wurde 2010 vom WWF International und der niederländischen Sustainable Trade Initiative als Ergänzung zum Marine Stewardship Council (MSC) gegründet, den der WWF im Jahr 2000 als Fischereisiegel mitbegründet hatte, nachdem der MSC sich nicht mit Fragen der Aquakultur befassen wollte.

Dem Start des ASC gingen mehrere Jahre intensiver internationaler Stakeholder-Dialoge voraus, die vom WWF USA geleitet wurden. In einigen dieser artenspezifischen Dialoge war ich einer der wenigen Teilnehmer, wenn nicht sogar der einzige, der erfolglos die Aufnahme von Fischwohlkriterien forderte.

Im Jahr 2017 bot Open Philanthropy dem ASC an, Fischwohlkriterien zu entwickeln und seine Standards durch entsprechende Richtlinien zu ergänzen. Gleichzeitig wurde ein ähnliches Angebot an fair-fish und Friend of the Sea sowie an mehrere andere Aquakultur-Zertifizierungssysteme gemacht.

Percentage of 86 commonly farmed species capable to experience welfare in captivity

Source: fair-fish-database.net · Graph: Billo HP. Studer May 2024



Kein artspezifischer Ansatz, keine Berücksichtigung von Vorarbeiten

Alles in allem bin ich enttäuscht, dass ein siebenjähriger und gut finanzierter Prozess zur Entwicklung von Fischwohlkriterien für den ASC zu einem eher bescheidenen Ergebnis geführt hat.

Besonders erstaunt bin ich darüber, dass der ASC, dessen Standards bisher artenspezifisch waren – was ich immer befürwortet habe –, diesen Ansatz jetzt aufgibt, wo er endlich mehr Sinn machen würde, denn es gibt wohl nichts Wichtigeres, was artspezifisch anzugehen wäre, als das Wohlbefinden der Individuen einer Art.

Und ich bin auch überrascht, dass von den Vorarbeiten, die fair-fish für das Fischwohl geleistet hat, so gut wie keine Spur zu erkennen ist, obwohl ehemalige fair-fish-Mitarbeiter im einen oder anderen Punkt an der Entwicklung der ASC-Kriterien für das Fischwohl beteiligt gewesen sind.

Welche Wassertierarten sind in der Lage, sich in der Zucht wohl zu fühlen?

Eines der wichtigsten Ergebnisse der in der fair-fish-database.net veröffentlichten Forschung ist die sehr geringe Fähigkeit fast aller Arten, sich in Gefangenschaft wohl zu fühlen. Die Datenbank hat bisher von 86 häufig gezüchteten Arten je ein Profil erstellt. Keine dieser Arten kann sich unter den vorherrschenden minimalen Haltungsbedingungen wirklich wohl fühlen. Nur 3% der Arten erreichen in 2 bis 4 von insgesamt 10 Kriterien eine hohe Punktzahl für die Wahrscheinlichkeit, dass sich sich unter **minimalen** Haltungsbedingungen wohl fühlen.

Bei der Untersuchung des **Potenzials**, sich unter **verbesserten** Bedingungen wohl zu fühlen, erreichen nur zwei Arten eine hohe Punktzahl in mehr als der Hälfte der 10 Kriterien, was eine angemessene Schwelle für das Fischwohl in Gefangenschaft zu sein scheint: der Nil-Tilapia (*Oreochromis niloticus*), der in 8 von 10 Kriterien eine hohe Punktzahl erreicht [2], und der Afrikanische Wels (*Clarias gariepinus*) mit einer hohen Punktzahl in 6 Kriterien [3]). 10% der Arten weisen nur bei 3 oder 4 Kriterien ein hohes Potenzial auf, während 86% aller Arten bei nur 0 bis 2 Kriterien ein hohes Fischwohl-Potenzial erreichen. →Grafik

Einige Fortschritte in «guter Praxis»

Es ist mir klar, dass der ASC in erster Linie nicht als Standard eingeführt wurde, um die Branche zu verändern, sondern um sie in einem sich wandelnden Markt zu halten, in dem ihr eine wachsende Minderheit besorgter Verbraucher Marktanteile streitig machen könnte. Um zu verhindern, dass Betriebe aus diesem Markt fallen, wird jenen, die einige Kriterien erfüllen – die nichts anderes als «gute Praxis» sind, um Fische bis zur Schlachtung am Leben zu erhalten und eine akzeptable Qualität zu liefern – ein «Fischwohl»-Label versprochen, das eigentlich nur dafür steht, dass einige der schlimmsten Praktiken vermieden werden. Dies ist sicherlich ein

Fortschritt, ändert aber nichts an der Tatsache, dass gefarmte Wassertiere in fast allen Fällen weit davon entfernt sind, «artgerecht» gehalten zu werden, und zwar nicht unbedingt deshalb, weil die Züchter nicht alles tun würden, um das Leiden der Tiere zu verringern, sondern weil die meisten Arten aufgrund ihrer Biologie nicht in der Lage sind, sich in Gefangenschaft wohl zu fühlen – inbegriffen marktführende Arten wie Lachs, Forelle, Wolfsbarsch, Seebrasse und vieler andere.

Was die neuen ASC-Standards unter dem Prinzip «Tiergesundheit und Tierwohl» vorschlagen, beschränkt sich meist auf einige wenige kritische Punkte. Die gute Nachricht in Kriterium 4.1 ist, dass das Personal in Fragen der Tiergesundheit und des Tierwohls geschult werden muss, dass ein Tierarzt (allerdings kein Biologe) benannt werden muss, dass Wasserparameter, Morphologie, Krankheiten und Mortalität täglich auf der Grundlage eines Gesundheits- und Tierschutzplans überwacht werden müssen und dass die Fütterung auf der Grundlage eines Fütterungsplans erfolgen muss. Die gute Nachricht in Kriterium 4.2 ist, dass das Handling der Tiere auf ein Minimum reduziert werden muss (für den Umgang mit Muscheln gibt es jedoch keine Anforderungen). Die gute Nachricht in Kriterium 4.3 ist, dass es eine wirksame Betäubung vor der Schlachtung und eine sofortige und wirksame Tötung aller Fische vorschreibt, und zumindest ein weiterentwickeltes Protokoll für die Schlachtung von Garnelen (allerdings fehlen Anforderungen an die Betäubung und Tötung von Muscheln).

Aber auch hier gilt, dass alle diese Maßnahmen (einschliesslich des Kriteriums 4.5 zu Tierarzneimitteln) ohnehin durchgeführt werden müssen, um die «gute Praxis» aufrechtzuerhalten. Sie sind ein Anliegen des Fischzüchters selbst, um die Tiere bis zur Schlachtung gesund und am Leben zu erhalten.

Die einzigen tierschutzbezogenen Kriterien, die über die derzeitige «gute Praxis» hinausgehen, sind

- Indikator 4.1.1.13.3 (Fische und Garnelen, nicht aber Putzerfische und Muscheln), der die Überwachung und Beurteilung des Verhaltens der Tiere vorschreibt (beschränkt auf Schwimmaktivität und schlechtes oder unregelmäßiges Schwimmen);
- Kriterium 4.3, das bei allen Fischarten eine Betäubung vor der Schlachtung vorschreibt;
- Indikator 4.1.3.15 (Garnelen), der die schrittweise Einstellung des Entfernens der Augenstiele fordert.

Schliesslich wird das Leiden der Abermillionen von Fischen, die zur Fütterung von Zuchtfischen gefangen werden, überhaupt nicht berücksichtigt; die ASC-Normen begnügen sich bestenfalls damit, das Volumen der zu diesem Zweck gefangenen Fische aus ökologischen Gründen zu begrenzen.

Fortschritt für die Branche, nicht für die Tiere

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die neuen ASC-Standards dazu beitragen werden, einen Teil der Branche zu verbessern, um Qualität aus einer Produktion zu liefern, die einige der bis heute schlimmsten Tierquälereien in der Aquakultur ver-

meidet. Man kann auch mit Fug und Recht behaupten, dass die neuen Standards durch die Festlegung von Beispielen für «gute Praxis» langfristig den Rest der Branche mitreißen könnten.

Die neuen Standards verbessern jedoch nicht das *Fischwohl*, sondern verringern bestenfalls das Leiden der gefarmten Wassertiere. Die ASC-Richtlinien gehen nicht einmal auf die Frage der artspezifischen Eignung ein, ganz zu schweigen davon, dass sie nicht die Haltung der wenigen Arten priorisieren, die sich in Gefangenschaft wohlfühlen können.

Quellen:

[1] [ASC-Fischwohl-Projekt](#)

[2] [fair-fish-Profil des Nil-Tilapia](#)

[3] [fair-fish-Profil des Afrikanischen Wels](#)